

Kapteina hat sein Ziel erreicht, afrikanische evangelikale Theologie zu dokumentieren. Vor allem die Relevanz der biblischen Botschaft für Afrika, eingezeichnet in die afrikanische Weltanschauung (Christologie und Anthropologie), ist wertvoll für an Afrika interessierte und/oder in Afrika tätige Leser. Für in anderen Kulturkreisen Lebende sind die Zusammenfassungen recht anspruchsvoll und vermutlich nur beschränkt inspirierend für kreative Inkulturation des Evangeliums im eigenen Kontext. Der theoretisch-theologische Beitrag der afrikanischen Evangelikalen für die weltweite Christenheit ist jedoch nicht neu, auch wenn der Autor das zwischen den Zeilen zu verstehen gibt. Für eine biblische Hermeneutik mit dem Vorrang der Schrift über den Kontext, der Rolle des Heiligen Geistes und der Gemeinde bringt Tiénoù nichts Neues über Gadamer, Stuhlmacher und Gerhard Maier hinaus. Zum Thema Kultur und Evangelium existiert ein unübersichtlich breiter Strom an theoretischer Literatur, insbesondere aus Nordamerika (z. B. Hesselgrave). Die theoretische grundlegende Frage nach dem Spannungsfeld zwischen lokaler, kontextueller (afrikanischer) und universaler (biblischer) Theologie wird vom Autor nicht explizit thematisiert bzw. gründlich bearbeitet, was deutlich wird an der oberflächlichen Verteidigung Katos gegenüber seinen Kritikern, die ihm „westlichen Fundamentalismus“ vorwerfen.

Paul Kleiner

---

Herbert Klement (Hrsg.). *Evangelisation im Gegenwind: Zur Theologie und Praxis der Glaubensverkündigung in der säkularen Gesellschaft*. TVG Gießen; Wuppertal: Brunnen; R. Brockhaus, 2002. Pp., 352 S., € 18,-

---

Mit der Studienkonferenz zum Thema „Evangelisation“ hat der AfeT eines der zentralen Anliegen der evangelikalen Bewegung aufgenommen und einer theologischen Klärung unterzogen. Sie geschieht auf dem Hintergrund der großkirchlichen Öffnung zum Thema und der innerevangelikalen Kritik an einigen Evangelisationsprojekten. Der vorliegende Sammelband vereint Hauptvorträge und ausgewählte Referate aus Arbeitsgruppen und ordnet sie zum einen der theologischen Grundlegung und zum anderen der praktischen Verwirklichung zu. Überblicksthemen und spezialisierte Beiträge z. B. mit Lehrplänen für theologische Seminare (W. M. u. W. L. Wagner [S. 294–307]) machen den Reiz und zugleich die Grenze eines solchen Bandes aus, der dem Referatenspektrum des AfeT entwachsen ist.

Für die beiden einleitenden exegetischen Beiträge von E. J. Schnabel („Evangelisation im Neuen Testament“ [S. 11–45]; Die „Zentralität des Kreuzes in der urchristlichen Verkündigung“ [S. 46–64]) verweise ich auf die Rezension seiner umfangreichen Monographie *Urchristliche Mission* (Wuppertal 2002) in diesem

Jahrbuch. Schnabel macht deutlich, wie tief die missionarische Verkündigung in Lehre und Praxis Jesu und der Urkirche verwurzelt ist, und unterstreicht, dass das Zentrum des rettenden Evangeliums mit der Botschaft vom Kreuzestod Jesu nicht in die Voraussetzungen menschlichen Denkens integrierbar (S. 58) und damit der Erfolg der Mission von der „apodeixis des Geistes“ abhängig ist (S. 62). – Auch zu zwei weiteren Beiträgen liegen jeweils eigenständige Monographien und Rezensionen in *JETH* vor: E. Berneburg (S. 162–178): *Das Verhältnis von Verkündigung und sozialer Aktion in der evangelikalen Missionstheorie*, Wuppertal 1997 (Rez. in *JETH* 13, 1999, S. 263ff), sowie H. Burkhardt (S. 109–123): *Christ werden: Bekehrung und Wiedergeburt*, Gießen 1999 (Rez. in *JETH* 14, 2000, S. 235f).

H. H. Klement (S. 65–86) sieht im universalen Horizont der biblischen Urgeschichte, die in die universale Segensverheißung an Abraham (Gen 12,3) am Beginn der Patriarchenerzählungen mündet, den Bezugsrahmen des neutestamentlichen Missionsauftrags (S. 65, 84). Aufgrund formaler Ähnlichkeiten spannt er einen Bogen von den Toledotformeln der Urgeschichte zur Eröffnung des Matthäusevangeliums (Mt 1,1) und seiner Entsprechung im Missionsbefehl (Mt 28,18ff). Von Grundsatzfragen zur Pentateuchkritik begleitet diskutiert Klement jedoch im Zentrum seines Beitrags „Zur Kommunikation von Gott und Mensch in der alttestamentlichen Anthropologie“ die Frage der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Er sieht sie durch die Repräsentanz Gottes (Gen 1,27) und die Beauftragung zur Schöpfungsverwaltung (Gen 2,15) bestimmt (S. 74f) und sucht in der menschlichen Sprachfähigkeit eine empirische Konkretion für die Gottähnlichkeit des Menschen (S. 77ff). Mit der Anrede Gottes an den sündigen Menschen („Adam, wo bist du?“; S. 82f) und der Antwortfähigkeit des Menschen gewinnt Klement abschließend die anthropologischen Konstanten für die evangelistische Verkündigung (S. 86).

Unter dem Titel „Natürliche Theologie und Mission“ stellt C. Herrmann (S. 87–108) „Beobachtungen am Beispiel von Karl Rahner, Paul Althaus und Oswald Bayer“ zusammen, die einen Anknüpfungspunkt der Missionstätigkeit an partielle Gotteserkenntnisse bei Nichtchristen ausdrücklich bejahen. Rahners Vorstellung anonymer Christen in nichtchristlichen Religionen, die nur quantitativ vom Christentum entfernt sind (S. 91), hält Herrmann für wenig hilfreich (S. 93). Althaus' Vorstellung einer Uroffenbarung nimmt die biblische Einsicht auf, dass die „Verkündigung ein bestimmtes Gottesverhältnis voraussetzt, das als bereits bestehendes geheilt werden soll“ (S. 94). Wenn er jedoch den (z. B. seine Schicksalsabhängigkeit) wahrnehmenden Menschen und nicht den redenden Gott zum Ausgangspunkt der menschlichen Erkenntnisfähigkeit macht (S. 96f), hat er ähnlich wie Schleiermacher die reformatorischen Grenzen überschritten. Bayer dagegen setzt die Anrede Gottes an jeden Menschen und seine Bestimmtheit zur Antwort voraus (S. 102). In der sündhaften Verweigerung der Anerkennung Gottes verfehlt der Mensch sein Heil (S. 104), das ihm notwendig durch Mission neu geschenkt werden muss (S. 108). In dieser Sicht, der sich Herrmann anschließt,

stellt menschliche Religiosität nur eine negative Disposition dar, die allerdings die Position des Evangeliums plausibel machen kann (ebd.).

F. Walldorf zeichnet den Prozess der Öffnung zu einer „biblischen Evangelisation“ (S. 127) in der Arnoldshainer Konferenz und bei E. Jüngel (EKD-Synode) nach, der sich gegenwärtig neben den bestehenden säkularistischen und religionspluralistischen Positionen (S. 128f) entwickelt. Die Hinwendung der römisch-katholischen Kirche zur „Neuevangelisierung Europas“ hat als Ziel die „christliche Bekehrung“, die aber nicht nur als Bekehrung zu Christus, sondern auch zur Taufe bzw. zur katholischen Kirche zu verstehen ist (S. 130f). – Ausführlich widmet sich Walldorf in seinem Beitrag „Umstrittene Evangelisation: Analyse der gegenwärtigen Situation“ (S. 124–148) der Kritik an den Evangelisationskonzepten von ProChrist und der Willow Creek Community Church aus dem Umfeld der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“. Walldorf wirft den „neo-konservativen“ Kritikern vor, mit pauschalen Unterstellungen zu arbeiten (S. 133), Quellen tendenziös auszuwerten (S. 134) und zusammengehörende Sachverhalte unsachgemäß zu polarisieren (S. 135). Dazu zählt er folgende Vorwürfe: Die Konzepte hätten ein horizontales Bibelverständnis, würden die menschliche Entscheidung humanistisch missverstehen, die Botschaft durch den Ansatz bei der Liebe Gottes verwässern, das Lebenszeugnis von Menschen an die Stelle des Wortes Gottes setzen und wollten das neue Leben psychologisch bewirken. Auch in der kritisierten Bedürfnisorientierung sieht Walldorf nicht „Menschenknechtschaft“, sondern eine biblisch gebotene Anknüpfung des Evangeliums (S. 141ff). Walldorf benennt auch Gefahren der Kontextualisierung des Evangeliums im westlichen Umfeld (z. B. eine primäre Orientierung am Glück des Menschen; S. 144) und plädiert abschließend mit Phil 1,18 für ein liebevolles Ertragen unterschiedlicher Evangelisationskonzepte (S. 148). Die Diskussion Walldorfs mit konservativen Kritikern gegenwärtiger Evangelisationskonzepte macht auf ein wichtiges Theoriedefizit evangelikaler Theologie aufmerksam. Über das Verhältnis von Theologie und Humanwissenschaften, von Wort Gottes und menschlichem Erfahrungswissen gibt es m. E. keinen erkennbaren Konsens.

H. Hafner (S. 149–161) bringt am Beispiel von Karl Heim eine Lanze für die apologetische Auseinandersetzung mit zeitgenössischen säkularen Weltbildern, damit die Evangelisation „nicht nur fromme Erfahrung vermittelt und Anhänger werben will, aber nichts weiter mit der Wirklichkeit zu tun hat“ (S. 159). Maßstab dieser Überlegungen ist das Verständnis einer einheitlichen Gesamtwirklichkeit, die für Hafner mit dem Gottesbegriff gesetzt ist (S. 160 u. ö.).

Der zweite Teil des Buches beginnt mit „Grundsatzüberlegungen zum Adressaten der Evangelisation“ von W. Theis unter der Überschrift „Der Mensch in nachchristlicher Gesellschaft“ (S. 181–205). Sie bieten eine gute Zusammenfassung der bekannten soziologischen Analysen von U. Beck, G. Schulze, P. L. Berger u. a. und suchen Anknüpfungspunkte auf der Ebene von menschlichen Beziehungen, der Alltagsrelevanz des Glaubens und der Entlastung des Menschen vom Zwang zur Selbstkonstitution seines Lebenssinns durch das Evangeli-

um (S. 204f). – B. Bierbaum untersucht die „Evangelisation in der Stadt... im Mosaik der Subkulturen“ (S. 206–221) auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen als Pfarrer in Bremen und Koordinator von ProChrist 2000. Entscheidend ist für ihn nach 1 Kor 9 vor allem „der Bote, der Zeuge des Evangeliums“ (S. 220). – B. Affeld beschreibt in seinem grundsätzlich und umfassend angelegten Beitrag „Evangelisation im Gemeindeaufbau“ die „ekklesiologische Ortsbestimmung evangelistischen Handelns“ (S. 222–243). Das Spektrum seiner Überlegungen reicht von der seelsorgerlichen Nacharbeit über kirchliche Amtshandlungen bis zur weltweiten Ökumene. – Mit dem Thema „Geistliches Leben und Evangelisation“ untersucht O. Föllmer „Faktoren missionarischer Motivation und Müdigkeit“ und stellt dabei eine Fülle an Einzelbeobachtungen zusammen (S. 244–287). – Die knappen „Anmerkungen und Thesen“ von W. Schmückle zum Verhältnis von „Theologische(r) Ausbildung und Evangelisation“ (S. 288–293) liefern nicht nur praktische Hinweise für die Ausbildung, sondern bieten in theologischen Kernsätzen auch wichtiges Material zur Diskussion über evangelistische Predigt. – S. Felbers „Anmerkungen zum Gebrauch des Alten Testaments in der evangelistischen Predigt“ (S. 308–322) sind weniger empirisch als grundsätzlich-biblich angelegt. Das Alte Testament als „christliche Missionsschrift“ (S. 319) nicht nur der Apostel ist mit seinen Inhalten (Schöpfung, Sünde, Gottesferne, stellvertretendes Opfer, Gericht etc.) unverzichtbarer Bestandteil evangelistischer Verkündigung gerade in einer nachchristlichen Gesellschaft (S. 320). – Abschließend bündelt R. Hille die Tagung mit „Leitlinien evangelistischer Verkündigung: Vom Evangelium zur Evangelisation“ (S. 323–338). Neben einigen Argumenten für die Notwendigkeit evangelistischer Predigt (z. B. die Frage nach Rettung oder Verlorensein des Menschen) bietet er kurz gefasste homiletische Bausteine zum Ort der Verkündigung, zu Prediger und Hörer und zur Rhetorik. – Autoren- und Bibelstellenverzeichnisse runden den Band ab und machen ihn auch als Sammelband für einzelne Rückfragen leichter benutzbar.

Wie immer bei solchen Konferenzbänden vermisst der Leser natürlich das Gespräch der Verfasser, z. B. zwischen Klement und Herrmann über die Disposition des Menschen für den evangelistischen Ruf. Auch die selbstverständliche Akzeptanz der gängigen kultursoziologischen Modelle in vielen Beiträgen provoziert die Frage nach deren kritischer Würdigung aus biblisch-theologischer Sicht. Insgesamt ist *Evangelisation im Gegenwind* trotz seines Titels weniger ein apologisches Werk als eine wichtige Bestandsaufnahme evangelikaler Evangelistik der Gegenwart.

Wolfgang Becker